

1000 Jahre Aubing

Ökumenischer Festgottesdienst zur Eröffnung des Jubiläumsjahres

Sonntag, 3. Januar 2010, 10.30 Uhr, St. Konrad

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler

Liebe festliche Gemeinde!

Geschmack für Lebensqualität

Starkoch Jamie Oliver ist wieder einmal auf Missionsreise im Auftrag ebenso bekömmlicher wie köstlicher Küche. Dieses Mal will er, der Brite, es den Amerikanern zeigen: Essen muss kein Fraß sein. Menschen im Allgemeinen und Amerikaner im Besonderen sollen verstehen, was sie ihrem Körper antun, wenn sie ihn fast nur mit Fett in den Variationen Burger, Chips und Fischstäbchen füttern.

Sie sollen auf den Geschmack kommen, was gutes Essen sein kann, ohne, dass es viel kostet. Dabei erfindet Jamie Oliver beileibe nicht alles neu. Er schaut sich klassische amerikanische Rezepte an, prüft alles, behält das Gute und verfeinert es mit frischen Zutaten. „Du biegst einfach vom Highway ab, weg von den Fastfood-Restaurants, und dann findest Du Schätze“, sagt Oliver. Reizvoll, das auf heute und hier zu übertragen:

Du biegst einfach von der A 99 ab, und dann findest du Schätze – die Gemeinden Aubing, Neuaubing, Westkreuz und Lochhausen. Das Programm Ihres Jubiläumsjahres mit vielen feinen Zutaten bringt auf den Geschmack und macht Lust herauszufinden, wie viel Lebensqualität im Stadtbezirk 22 steckt. In der 1000-jährigen Geschichte Aubings entdeckt man Klassisches, Traditionelles, Wissens- und Bedenkenswertes.

Man kann dem nachschmecken, was den Zusammenhalt vor Ort ausmacht und verfeinert. Im Vorwort zum Jubiläumsprogramm schreibt der Förderverein: „Die Feier unserer sehr weit in die Vergangenheit reichenden Wurzeln möge die Identität unseres Ortes am Rande der Großstadt für die Zukunft bewahren und die Gemeinschaft untereinander weiter wachsen lassen.“ Identität braucht Geschichte.

Die Identität einer Gemeinschaft lebt von den Beziehungen in der Gegenwart, aber auch von den Verbindungslinien in die Vergangenheit hinein. Unsere persönliche, ganz unver-

wechselbare Identität ist von unserer Biographie geprägt, von den Menschen, die unseren Weg begleiten, von unseren Familiengeschichten mit erfreulichen Erinnerungen, gelegentlich Krach und Meinungsverschiedenheiten wie in jeder Familie inbegriffen...

Heilige-Familie-Sorgen

Von Irritationen in der Familie, in diesem Fall der „Heiligen Familie“, haben wir im Evangelium gehört. Der zwölfjährige Jesus ist seinen Eltern nach dem Passafest abhanden gekommen. Entnervt suchen Maria und Josef ihn drei Tage lang und finden ihn endlich im Tempel. Er sitzt unter Lehrern, denen er zuhört, die er fragt und die sich über seinen Verstand wundern. Am Ende der biblischen Erzählung heißt es:

„Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und bei den Menschen.“ Für die Schülerinnen und Schüler unter uns: Dieser zwölfjährige Jesus könnte von seinem Alter her in die 5. oder 6. Klasse gehen, z. B. in die Hauptschule an der Wiesentfeller Straße oder nach Pasing ans Karls- oder Brechtgymnasium. Der zwölfjährige Jesus im Tempel, bewundert von Erwachsenen.

Warum sollen nicht auch Zwölf-, Fünfzehn-, Achtzehnjährige, die Anerkennung ihrer Eltern, Lehrer und Lehrerinnen spüren? Wir Erwachsenen können Kindern und Jugendlichen so ein Vorbild sein, wie wir mit eigenen Fehlern umgehen, ob und wie wir unsere Grenzen kennen. Wir bleiben auch als Erwachsene selber Fragende, müssen uns gemeinsam mit den Jüngeren auf die Suche nach Antworten begeben.

Ich sage auf Grund dessen, was man über den kleinen und großen Jesus weiß: Er würde sich beim Jubiläumsprogramm im Januar über die Kirchen- und Turmführung in der neu restaurierten Kirche St. Quirin und über den Witz mit Verve der Avantgardinen in der Adventskirche besonders freuen. Möglicherweise würde er sich sofort zum Schwarz-Weiß-Ball in St. Quirin anmelden, denn Feste verstand Jesus feste zu feiern.

In vielen Gleichnissen stellt er das Reich Gottes als ein großes Fest vor Augen. Zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade – das könnte eine Beschreibung und Anregung dafür sein, wie sich das Leben in und rund um Aubing für Jung und Alt und die dazwischen, für Familien und Singles, für Einheimische und Zugereiste gestaltet. Nehmen wir die Erste, die Weisheit.

Weisheit mit weitem Herzen

Weisheit bedeutet, sich ein weites Herz und einen offenen Verstand zu bewahren, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen. Kleine von den Großen und natürlich – wie bei Jesus im Tempel – auch Große von den Kleinen, den Jüngeren – das ist wahre Weisheit. Das, was bei uns oft fälschlich als Weisheit verstanden wird, ist längst in die Krise geraten.

Normale Weltweisheit kriselt, weil nicht alles im Leben kontrolliert und logisch abläuft, oder in Politik, Wirtschaft und Kultur technisch so einwandfrei funktioniert, wie man es gerne hätte. Jesus ist schon als kleiner Mensch Verkörperung einer umfassenden Weisheit. Diese Weisheit ist eine dem Menschen freundlich zugewandte. Eine, die der Wahrheit verpflichtet ist, ohne ätzend-gemein zu werden.

Eine Weisheit, die nicht einfach straft und lohnt, sondern behutsam fördert. Zur Weisheit gehört Herzensbildung. Aubing war in den Anfängen seiner Geschichte vor 1000 Jahren im Besitz des Klosters Polling, in dem erst Benediktiner, dann Augustiner-Chorherren lebten. Um das Trio an Orden in Ihrer Geschichte komplett zu machen, hat soeben für die katholische Seite Jesuitenpater Dr. Batlogg gepredigt.

Ich freue mich über unser orden-tliches, ökumenisches Zusammenspiel! Der Abt Odi-lo Lechner von St. Bonifaz hat sich das benediktinische Wort zum Leitspruch gemacht: *„Dilatato corde – mit weitem Herzen“*. Mit weitem Herzen – das bedeutet im täglichen Miteinander in Aubing, Neuaubing, Westkreuz und Lochhausen das eigene Herz für die Mitmenschen aufzuschließen, für deren Sorgen und Träume.

Und auch den anderen ihr Herz zu öffnen für das, was einen selber bewegt. So entstehen herzliche Verbindungen unter Nachbarn, Bürgerinnen und Bürgern. So zeigt sich Aubing als ein Wohn- und Lebensraum, an dem Menschen nicht einfach nebeneinander her ihrer Wege gehen, sondern Verantwortung füreinander übernehmen und hoffnungsvoll ihre Zusammenleben gestalten.

Hoffnung - miteinander leben

„HOFFNUNG – miteinander LEBEN“ – wie ein flotter christlicher Dreisprung ist unser Jubelgottesdienst überschrieben. Glaube ist ja nicht starr und unbeweglich, sondern heiter, dynamisch und vor allem frei. Aber woher kommt Hoffnung, wie kann man miteinander hoffnungsvoll leben? Gut: Die Stadt, in der wir leben und zu der Aubing, Neuau-
bing, Westkreuz und Lochhausen tief im Westen dazugehören, ist die schönste der Welt.

Aber natürlich gibt es auch hier Probleme, die zu schaffen machen. Es gibt Armut, Arbeits- und Wohnungslosigkeit. Es gibt Einsamkeit, Trauer und Gewalt. Woher können wir Hoffnung nehmen? Zunächst geht das nur, so widersprüchlich das klingt, wenn man Realitäten nicht verdrängt, sondern genau wahrnimmt. Wer nicht hinschauen mag, der verliert das wirkliche Leben schnell aus dem Blick. Und umgekehrt:

Wer genau hinschaut, der weiß von Enge und Sorge, damit auch von Hoffnung. Wer hinschauen mag, welche Schatten es auch in dieser Stadt gibt, der gewinnt Sympathie, bekommt Mitgefühl, Gespür für andere. Man muss Dunkelheiten fühlen, damit man Wege zum Licht entdecken kann. Wir Christenmenschen, ob römisch-katholisch, evangelisch oder orthodox wollen beides sein: Aufmerksam für Probleme und hoffnungsvoll.

„Damit ihr Hoffnung habt“, ist das Leitwort für den 2. Ökumenischen Kirchentag im kommenden Mai. Wir Christen wollen überall, wo man uns braucht, aufkreuzen und mit zum Segen dieser Stadt werden. Wir möchten mit dafür sorgen, dass andere Hoffnung für ihr Leben gewinnen. Wir glauben fest, dass Gott Mensch geworden ist - damit wir auch richtig menschlich sein können. Mit uns selber und mit anderen.

Erinnerung

Zukunft braucht Herkunft, sagt der Philosoph Odo Marquard. Sie blicken zurück auf die 1000-jährige Geschichte Ihres Ortes – eine Geschichte mit Licht und Schatten. Barbarisch finster die Jahre der Nazis, die auch hier im Münchner Westen das Leben jüdischer Menschen zunichte machten, die verfolgt haben, wer nicht in ihr mörderisches Menschen- und Weltbild passte, die ein Zwangsarbeiterlager in Neuau-
bing errichteten.

1942 wurde Aubing ungefragt nach München zwangs-eingemeindet, um aus der von den Nazis so genannten „Hauptstadt der Bewegung“ ein Groß-München zu machen. Es ist gut, sich bei aller Zukunftsorientierung immer auch mit Geschichte auseinanderzu-

setzen - leuchtende Vorbilder hoch zu halten genauso wie an schmerzliche, kritische Stellen zu rühren.

Jüdisch-christliche Weisheit ist, dass, nur wer sich genau erinnert, Gespür und Verständnis für Gegenwart und Zukunft entwickeln kann. „Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und bei den Menschen.“ Älter, mündig werden, sich nicht blenden zu lassen, bedeutet, den eigenen Mund zu nutzen – nachdem man zuvor auch den eigenen Kopf benutzt hat, um menschliches Leben zu schützen und seine Würde zu wahren.

Wie notwendig das ist, lehrt die Geschichte. Eigenständiges Denken ist auch im Glauben gefordert, um Fragen nach Sinn und Lebens-Werten, nach Tod und Ewigkeit nachzugehen. Damit bin ich beim letzten Stichwort: Gnade. Schaut man sich heutzutage in der Welt um, gewinnt man den Eindruck: Echte Gnade ist out. Erfolg ist angesagt, Karriere, eine glänzende Selbstpräsentation und cool drauf sein.

Mitunter kann einem schwindelig werden, was gegenwärtig alles geleistet werden soll, will man dem globalisierten Konkurrenzdruck standhalten. Es sieht so aus, als ob niemand Gnade braucht und will. Von Gnade unabhängig zu sein, gilt als Zeichen von Freiheit. Es ist genau anders herum. Jeder, jede ist auf Gnade angewiesen, weil es kein Mensch auf dieser Welt schafft, vollkommen zu sein.

Geschmack fürs ganze Leben

Vieles gelingt einem im Leben, auch in der Geschichte eines Ortes. Anderes geht voll daneben. Es ist Zeichen von klarem Verstand und von Freiheit, auf Gnade zu vertrauen. Gnade ist die Entfaltung der positiven Möglichkeiten, die in einem Leben stecken. In diesem Sinn ist jeder und jede begnadet. Gnade macht es möglich, neu anzufangen und sich zu verändern.

In einer Gesellschaft wie der unseren, die Menschen dazu verdammt, ständig aus eigener Kraft großartig zu sein, gibt es nichts Wertvolleres als Vertrauen auf Gnade. „Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“, heißt es über den 12jährigen Jesus. Wir können Gehirnjogging und Facelifting machen. Wie steht es mit einem täglichen Gnadentraining?

Ein Mensch besteht nicht allein aus seiner messbaren Leistung. Wir sind mehr als im Zeugnis oder im Lebenslauf steht. Das muss man spüren in unserem Privatleben und im Beruf, hier in Ihren Stadtvierteln: Achtung vor anderen mit dem, was sie unverwechselbar sind und können – oder eben auch nicht. Ein Zeichen dafür können wir alle in diesem Gottesdienst geben: Die Kollekte ist für die Münchner Tafel bestimmt ist.

Starkoch Oliver will auf den Geschmack für gutes Essen bringen. Der evangelische Theologe Schleiermacher nannte Religion „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“. Liebe Schwestern und Brüder, Sie mögen genau das spüren und miteinander leben: Sinn und Geschmack für Endliches und Unendliches, fürs ganze Leben, für die himmlische, staunenswerte, begnadete Vielfalt, die Kleine und Große hier in Aubing, Neuaubing, Westkreuz und Lochhausen repräsentieren. Amen.